

PT
2281
G56
G45

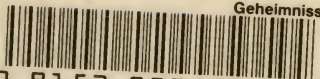
Please
handle this volume
with care.

University of Connecticut
Libraries, Storrs

hbl, stx

PT 2281.G56G45

Geheimnisse :



3 9153 00355250 4

PT/2281/G56/G45

Neues

Wiener Theater.

Nr. 67.

60 Nfr.

G e h e i m n i s s e.

Blauderei in einem Akt

von

F. Groß.

Wien 1877.

Verlag von L. Rosner.

Tuchlauben Nr. 22.

2781
G 56
G 45

Geheimnisse.

Plauderei in einem Akt

von

F. Groß.

Wien 1877.

Verlag von G. Rosner.

Tuchlauben Nr. 22.

Personen.

August Walter, 45 Jahre alt.
Eveline, seine Frau, 30 Jahre alt.
Bernberg.
Ein Stubenmädchen.

Salon bei Walter. Lehterer und Eveline in Soirée-Toilette.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Erste Scene.

Bernberg. Walter.

Bernberg. Ja, ja, allen Ernstes; ich beneide Dich! Du nennst eine reizende Frau Dein eigen, eine Frau, die, bevor sie das kleine Malheur hatte, sich mit Dir zu verhehelichen, eine der interessantesten Witwen von Wien gewesen, eine Frau, die um so viel jünger ist als Du . . .

Walter. Oho! Meine Frau zählt dreißig Jahre, ich zwei- unddreißig . . .

Bernberg. Wozu diese Bescheidenheit, die Dich nicht Dein volles Alter eingestehen läßt? Uebrigens alle Achtung vor der Consequenz, mit der Du bei den Zweiunddreißig bleibst. Und gesetzt, Du hast Deine Vierzig . . .

Walter. Da protestire ich.

Bernberg. Oder Fünfundvierzig.

Walter. Warum denn nicht Neunzig? Sage gleich, ich sei Methusalems Urgroßvater.

Bernberg. Du bist zum zweitenmale verheiratet, Du Gewohnheits-Chemann Du! Greifere Dich also nicht wie ein Jüngling.

Walter. Das bin ich.

Bernberg. Na, also gut. Mein lieber Jüngling, Du hast, wie gesagt, eine wunderbare Frau, für Dich viel zu jung, Du bist reich, angesehen, hast Titel, Orden, spielst eine Rolle, spielst sie gut, mit einem Worte: Du bist glücklich. Und deshalb beneide ich Dich, ich, der intimste Freund Deines Hauses, wenn Du nichts dagegen hast, und wenn Du etwas dagegen hast, erst recht. Gib mir eine Cigarre. (Walter thut dies, Bernberg zündet die Cigarre an.) Sehe ich Dich aber so verstimmt wie heute, so muß

ich Dir dein Glück haarklein auseinandersetzen, als ob Du es nicht besser kenntest wie ich — genau so, wie die Theaterhelden, wenn sie sich in Monologen ihre eigene Biographie erzählen. Gib mir eine Cigarre!

Walter. Du rauchst ohnehin.

Bernberg. Ach so, dann gib mir keine, oder gib mir lieber eine zweite. (Walter thut dies, Bernberg steckt sie ein.) Du bist sehr glücklich.

Walter. Wie man das nimmt! Glückselig bin ich allerdings, aber auf eine andere Manier, als ich gedacht, gehofft — sprechen wir nicht davon.

Bernberg. Doch, doch, sprechen wir davon. Ich theile so gerne das Schicksal meiner Freunde. (Bei Seite.) Da erfährt man immer etwas Interessantes. (Laut.) Was verstimmt Dich, was betrübt Dich?

Walter. Lassen wir dieses Thema! Ich fühle mich außerordentlich zufrieden; heute besuche ich mit Eveline einen Ball beim Banquier Wildheim. Eveline kleidet sich eben an und mir fehlt zum irdischen Glücke nichts mehr, als die weißen Handschuhe, die man mir jeden Augenblick schicken muß. Sobald ich die weißen Handschuhe besitze, rufe ich als neuer Polykrates: „Die Vollkommenheit ist von dieser Welt.“

Bernberg. Wie schön Du den Traum des Lebensglückes durchträumen darfst! Betrachte mich, mich armes Prototyp eines vereinsamten Junggesellen. Auch ich war einst geistreich, schön, liebenswürdig . . .

Walter. Unglaublich —

Bernberg. Aber wahr. Auch ich liebte einst, auch in dieser Brust schlug ein warmes, sehr warmes Herz. Vergangene Tage! O, ich könnte Dir eine traurige Geschichte erzählen.

Walter. Bemühe Dich nicht.

Bernberg. Ich besaß ein Herz, ein Anderer besaß Geld. Für mich, den Mann ohne Geld, hat sie, das erste Ideal meiner Träume, geschwärmt, den Anderen, den Mann ohne Herz, hat sie geheiratet. (Citirend.) „Es ist eine alte Geschichte . . .“

Walter. Allerdings, denn Du erzählst mir sie seit Jahren mindestens zweimal wöchentlich. Hast Du mir sonst nichts zu sagen, mein Sohn?

Bernberg. Sehr viel.

Walter. Dann beeile Dich oder fasse dich kurz, denn in einer halben Stunde fahren wir zu Wildheim's.

Bernberg. Wenn ich offen mit Dir sprechen soll: nachdem ich fast einen Monat nicht bei Dir gewesen, suchte ich Dich wieder auf, um Deinen Rath zu hören, um bei Dir die Idylle eines glücklichen Ehelebens zu beobachten.

Walter. Du willst erst Studien über die Ehe machen? Du hast ja unzählige Bekannte mit allen Mitteln zum Heiraten überredet!

Bernberg. Das waren persönliche Feinde. Jetzt aber handelt es sich um mich. Aerzte nehmen nicht all' die Medikamente, die sie Anderen verschreiben. Aber jetzt handelt es sich um mich. Vielleicht werde ich mich verheiraten; eine junge Witwe in etwas vorgerücktem Alter fühlt das dringende Bedürfnis, mich zu ihrem Manne, oder wenn Du willst: sich zu meiner Frau zu machen. Dieser Dame kann geholfen werden! Leider habe ich keine Ahnung davon, wie ein als pas de deux dahingetzantes Leben Einem behagen kann. Du bist darin Fachmann. Wenn man zweimal geheiratet hat, das erstemal aus Convenienz, das zweitemal aus Liebe, dann darf man sich bereits als competenten Eheathgeber betrachten. Gestehe mir aufrichtig: Ueberschleicht Dich nie eine leise Reue, daß Du Dich zum zweitenmale unter ein Joch — sei es auch eines aus Rosenquirlanden — gebeugt hast?

Walter. Heirate, heirate nur; richte Dir Dein Haus ein, wie ich mir das meine eingerichtet habe, und Du wirst glücklich sein. Du sprachst von Aerzten und Medikamenten, bleiben wir bei der Heilkunde: Die Ehe erinnert mich an gewisse Gifte, die in der Medizin zu gar wohlthätigen Zwecken gebraucht werden. Nimm Digitalis nach Deinem Belieben und Du bist vergiftet . . .

Bernberg. Ich danke sehr . . .

Walter. Nimm es, wenn Du krank bist, nach den Anordnungen eines tüchtigen Arztes und Du wirst gesund werden. Die Ehe muß man ebenfalls richtig anzuwenden verstehen, dann erzielt sie die glänzendsten Heilerfolge.

Bernberg. Ich bin just nicht krank.

Walter. Unverheiratet sein, ist immer eine Krankheit, an deren Heilung man allerdings manchmal stirbt. Heirate nur, heirate; es bekomme Dir wohl.

Bernberg. Ist das Dein ehrlicher Rath? Lebst denn Du als Ehemann so zufrieden, daß Du Andere ermuntern kannst, es Dir nachzumachen?

Walter. Gewiß. Eveline und ich, wir leben wie die Tauben.

Bernberg. Hört Ihr denn nichts.

Walter. Mensch, welcher Witz!.. Wir leben wie ein Paar Täubchen. Tagsüber bekommen wir einander nicht zu sehen; mich absorbiren die Geschäfte, Eveline macht Visiten oder empfängt welche; am Abend aber, da . . .

Bernberg. Da sitzt Ihr oft traulich nebeneinander, unbeirrt von allem lärmenden Getriebe, das draußen in der Welt sich breit macht. Du hältst ihre Hand in der Deinen, Du sagst ihr, daß Du sie lieb, unendlich lieb hast . . .

Walter. Dieses weniger. Wir besuchen Abend für Abend Theater, Concerte, Soireen, Akademien, thés dansants, cafés dansants, chocolats dansants.

Bernberg. Du sagtest aber, Ihr lebtet wie ein Paar Täubchen.

Walter. Allerdings, jedoch wie moderne Täubchen. Vergiß nicht, mein Freund, daß sich Alles heutzutage modernisirt und avitische Herkömmlichkeiten von sich streift. Einstens schnäbelten die Täubchen und wohnten im kleinsten Hüttchen; heutzutage fliegen sie nebeneinander her, das Männchen im schwarzen Frack, das Weibchen in der Ballrobe, im Sommer lebt das Weibchen in Curorten, das Männlein in der Stadt. Nur modern! Civilisation und Verfeinerung über Alles! Vorderhand haben die Tauben sich den Forderungen der Zeit gefügt, hundert Jahre nach uns werden die Esel französisch sprechen und die Löwen den Passanten in der Wüste Schuhe und Kleider putzen. Tempora mutantur . . .

Bernberg. Sprechen wir anstatt lateinisch lieber vernünftig.

Walter. Thue Dein Möglichstes.

Bernberg. Auch ich habe einst geliebt. Es ist . . .

Walter. . . . eine alte Geschichte.

Bernberg. Woher weißt du das?

Walter. Divination, Sehergabe.

Bernberg. Die Dame, die ich heiraten will.

Walter. Ist das dieselbe mit dem vorgerückten Alter?

Bernberg. Sie ist es; sie hat meine großen Vorzüge erkannt, die treffliche Frau! Du weißt, die Lichtseiten meines Wesens liegen verborgen wie Gold im Schachte. Meine Witwe —

Walter. Deine Witwe?

Bernberg. Das heißt: die Witwe, welche den trefflichen Geschmack hat, mich heiraten zu wollen, besitzt eine Million —

Walter. Jahre?

Bernberg. Nein, Gulden, die treffliche Frau!

Walter. Wenn man eine Million so guter Eigenschaften hat, dann darf man allerdings als trefflich bezeichnet werden. Wie alt ist sie, Deine Dulcinea von Toboso?

Bernberg. Ueber die Dreißig. Davon wollte ich aber nicht sprechen. Ertheile mir, Späß bei Seite, einen Rath. Glaubst Du, daß ich heiraten soll. Auch ich habe geliebt . . .

Walter. Das weiß ich bereits.

Bernberg. Gib mir eine Cigarre.

Walter. Das weiß ich auch schon. (Gibt ihm eine, Bernberg steckt sie ein.)

Verheirate Dich getrost. Entweder Du wirst dadurch unglücklich und die Frau wird glücklich, oder Du glücklich und die Frau unglücklich, oder Ihr werdet Beide unglücklich oder Beide glücklich. Außer diesen vier Möglichkeiten kann nichts passiren. Du gehst also vollkommen sicher.

Bernberg. Aufrichtig! In welchem der vier Fälle befindest Du Dich?

Walter (um ihn abzubringen). Willst Du nicht eine Cigarre? (Bietet an.)

Bernberg. Ich habe genug. (Nimmt trotzdem eine und steckt sie ein.) Nichts fürchte ich, als den Verlust meiner persönlichen Freiheit. Jetzt lebe ich ruhig von den Renten meiner Freunde, deren ich eine beträchtliche Anzahl besitze — Du bist mir der liebste! Ich mache den Frauen meiner Freunde den Hof — in allen Ehren! — esse ihre Trüffel und trinke ihren Champagner. Ein freies Leben führe ich, ein Leben voller Diners und Soupers, ich bin ein ungebundener Schmetterling, der von Blume zu Blume flattern darf. Heute brauche ich nichts zu verbergen, Niemand kümmert sich um meine Geheimnisse.

Walter (seufzend). Die Geheimnisse!

Bernberg. Wieso?

Walter. Nichts, nichts.

Bernberg. Hast Du vielleicht auch Geheimnisse?

Walter. Vielleicht.

Bernberg. Vertraue Dich mir an. Kann ich Dir helfen?

Walter. Nein. Es ist ein Geheimniß, das ich Niemandem mittheile.

Bernberg. Ein schwarzes?

Walter (ärgerlich). Nein, ein graues.

Bernberg. Das verstehe ich nicht. Vielleicht eine kleine Liaison mit Deiner kleinen Freundin vom Ballet, mit derselben, die Dir während Deiner Witwerschaft die wunderbar parfümirten Briefchen schrieb? Als Abzeichen prangte auf ihren Billets ein blutendes Herz. Treue schwor sie Dir; es genügt, daß sie sie schwor. Auf das Halten legte sie kein großes Gewicht.

Walter. Ich denke nicht an sie. Ich liebe Niemanden als meine Frau. Etwas Anderes als eine Liaison lastet auf mir. (Bei Seite.) Und das wird täglich ärger werden, ich werde es auf die Länge vor Eveline nicht verbergen können.

Bernberg (bei Seite). Ein Geheimniß also? (Zu Walter.) Kann ich Dir durchaus nicht helfen?

Walter. Das kann Niemand als die Natur.

Bernberg. Schade, daß ich nicht die Natur bin.

Zweite Scene.

Vorige. Eveline.

Eveline. Mein lieber Bernberg, sieht man Sie auch einmal wieder?

Bernberg. Wie reizend Sie aussehen, gnädige Frau? (Zu Walter leise.) Was für ein Geheimniß hast Du?

Walter (leise zu Bernberg). Schweige, Unglücksmensch. (Zu Eveline laut.) Du gleichst der Göttin der Elegance; Du wirst bei Wildheim's Furore machen.

Eveline (seufzend). Ach ja, ich freue mich sehr darauf.

Walter. Hast Du Deine Toilette vollkommen beendigt?

Bernberg. Eine Dame hat ihre Toilette nie beendigt. Wenn Sie aufrichtig sind, werden Sie mir das zugestehen. Es gibt immer ein letztes und ein allerletztes Fältchen zu glätten.

Eveline (erschreckt bei Seite). Sollte er etwas bemerken? (Laut.) Wovon sprechen Sie da?

Bernberg. Habe ich Sie erschreckt, gnädige Frau?

Eveline. Es war eine Congestion; das geht vorüber.

Walter. Hast Du Dein Bouquet erhalten?

Eveline. Noch nicht. Ich bin ganz trostlos; wenn es nicht bald kömmt, so muß ich ganz darauf verzichten.

Bernberg. Gnädige Frau! Erlauben Sie, daß ich mich bei Ihnen unsterblich mache. Andere wollen unsterblich sein in der Weltgeschichte; ich begnüge mich, es bei einer schönen und geistreichen Frau zu sein.

Walter (zu Bernberg). Was willst Du thun?

Bernberg. Gestützt auf meine vielfachen Connerxionen, erlaube ich mir, mich zur prompten Besorgung . . .

Walter. Du scheinst ein Insurat zu deklamiren.

Bernberg. Ich werde in der Lage sein, der gnädigen Frau ein Prachtbouquet zu verschaffen. Ertheilen Sie mir einen kurzen Urlaub, und ich kehre alsbald mit dem Objecte Ihrer Wünsche zurück.

Eveline. Darf ich mein Stubenmädchen zu Ihrer Blumenhändlerin vorausschicken?

Bernberg (zu Walter). Ist das Stubenmädchen hübsch?

Walter (zu Bernberg leise). Weiß ich nicht.

Bernberg (zu Eveline). Zu Ihrer Disposition, meine Gnädige. (Eveline rechts ab, Bernberg durch die Mitte ab.)

Dritte Scene.

Walter allein.

Walter. O, warum ist es in der guten Gesellschaft nicht Sitte, daß auf Bällen die Herren rausen! Ich bin in der richtigen Stimmung, um etlichen Leuten heute ganz andere Dinge als schablonenhafte Salon=Phrasen an den Kopf zu werfen. Daß man doch Larve und Maske nicht ablegen darf, auch wenn Beide Einen beengen und bedrücken . . . Heute einen Ball besuchen, dabei liebenswürdig sein und sich par ordre de mufti

unterhalten! . . Die fürchterliche Entdeckung, die ich heute an mir gemacht, bringt mich auf die trübsten Gedanken; trotzdem werde ich wieder eine Nacht hindurch lächeln und nach links und rechts Complimente machen müssen — o, solch ein Ball gehört zu den Geschäften, die keine Bilanz vertragen. Schnupfen, Katzenjammer, Aerger über die eigene Thorheit, das sind so die Resultate dieser Amusements. A bah! Der Mensch soll nicht philosophiren, am wenigsten, wenn Leute ihm zuhören! . . . (Kleine Pause.) Ja, mein lieber August, zwei Jahre bist du nun verheiratet, und noch keine zwei Abende warst du mit ihr allein. Man schließt Ehen, um zu vergessen, daß man einander geliebt hat. Du bist ein Narr. (Zum Publikum.) Nun ja, der Mensch soll sich selbst kennen. (Zerstreut.) Wenn ich nur einen Sohn hätte! Sapristi! Ich habe ja einen Sohn. Wie konnte ich daran vergessen! Ganz sicher. Aber ich kenne ihn kaum. Sechs Monate ist er alt, und man hat ihn mir kaum vier oder fünfmal gezeigt. (Zerkend.) O, ich bin sehr glücklich. Und nun noch dieses Geheimniß! Im Momente, als ich es entdeckte, war ich wie umgewandelt. Ich sagte mir, daß Alles anders werden müsse.

Vierte Scene.

Walter. Eveline.

Eveline. Wie gefalle ich Dir in dieser Toilette?

Walter. Du bist schön wie immer. (Küßt sie auf die Stirne.) Du bist ein Engel.

Eveline. Ich will Niemandem gefallen als Dir. Was kümmern mich die Andern! Aber eine Frau wird alt . . .

Walter. Die Männer werden auch nicht täglich jünger.

Eveline. Mit der Jugend einer Frau schwindet ihr Liebreiz. Werde ich Dir auch gefallen, wenn einmal die Jahre mir ihren Stempel aufgedrückt haben?

Walter. Närrische Frau!

Eveline. Ich habe meine guten Gründe, so zu fragen. Sage mir die volle, die ganze Wahrheit: bemerkst Du keine Veränderung an mir?

Walter. Nicht die geringste. Im Gegentheile. Ich finde Dich heute so jung und schön wie an dem Tage, da ich Dich zum erstenmale sah.

Eveline. Das beruhigt mich.

Walter (bei Seite). Sie verbirgt mir etwas; das muß ich ergründen. (Laut.) Nicht wahr, meine Theuere, wir werden heute nicht zu lange bei Wildheim's bleiben? Ich fühle mich etwas angegriffen.

Eveline. Besuchst Du das Fest nicht gerne?

Walter. Aber sehr, sehr gerne. (Gezwungen.) Ich liebe nichts so sehr als Unterhaltungen in fremder Leute Häuser; wenn wir uns zwei Jahre an ihnen erfreut haben, warum sollten wir heute das gewohnte Geleise verlassen? Solch ein Ball bei lieben Freunden hat seine Vorzüge, erstens (bei Seite) na, welche Vorzüge hat er denn? (laut) erstens conversirt man da, wozu tagsüber Niemand Zeit hat. Sie und da langweilt man sich ein bißchen gründlich, hat aber damit das schöne Recht erkaufte, die Leute, bei denen man sich gelangweilt, bald bei sich sehen zu dürfen. Dann langweilen sie sich, und so ist die Revanche hergestellt. Der Gatte muß zwar ruhig mitansehen, wie die Gattin bis zum Morgengrauen am Arme fremder Leute durch den Saal rast, aber er darf nichts dagegen sagen — aus Furcht, sich sonst lächerlich zu machen.

Eveline (högernd). Ich gestehe Dir offen, daß ich von dem immerwährenden Walzerleben nicht die günstigste Meinung hege.

Walter (erstaunt). Seit wann?

Eveline. Vielleicht seit heute Morgen.

Walter. Trotzdem würdest Du Dich unbehaglich fühlen, wenn wir einmal miteinander allein blieben.

Eveline. Durchaus nicht; dem Weibe soll der häusliche Herd höher stehen als der Ballsaal.

Walter. Sprichst Du im Ernste?

Eveline. Gewiß. Es ist eine ganze Umwälzung in meinem Innern vorgegangen. Frage mich um nichts Näheres. Der Beruf des Weibes wäre es, immer in der Stille zu wirken. (Zum Spiegel gewandt.) Wie diese Blumen doch schlecht sitzen! . . Gerade das Weib bekommt den Taumel äußerlichen Lebensgenusses satt.

Walter. Was bringt Dich auf solche Ideen? (Bei Seite.) Da geht etwas Besonderes vor.

Eveline. Ich dachte heute viel und lange darüber nach, daß wir nicht gut daran thun, beinahe immer unter fremden

Leuten zu leben. Hätten wir einander nicht lieb, so wäre das begreiflich; allein im Innersten des Herzens sind wir einander, was wir im Beginne unserer Neigung gewesen.

Walter. Das sind wir, geliebte Eveline.

Eveline. Ich hab' Dich so lieb wie je . . . Wie könnte ich Dir das beweisen, wenn wir manche Abende unter uns zubrachten! Wir könnten scherzen, plaudern, musiciren, kurzum uns besser amüsiren als unter den vielen, vielen Menschen, die uns nichts sind.

Walter. Deine Worte entzücken und verwundern mich! . . . Allerdings bin ich selbst der Ansicht, daß man innerhalb der vier Wände viel glücklicher sein kann, als in dem unaufhörlichen Gewirr der guten Gesellschaft.

Eveline. Deßhalb möchte ich in kein Karthäuser-Kloster gehen.

Walter. Wäre mir nicht lieb! . . . Zum Liebesglück ist es vielleicht nicht unbedingt nöthig, die Bälle bei Wildheim's mitzumachen; man kann einander vom Herzen gut sein, ohne sich eine Reihe nächtlich erstandener Rheumatismen zu holen. . . . Und die lieben Freunde und Freundinnen, die man in der Welt antrifft! Sie drücken uns die Hände, sie lächeln uns zu, und doch sind sie Alle einander gleich: sie machen den Anwesenden roth und den Abwesenden schwarz; sie sind es wahrlich nicht werth, daß man ihnen so viel kostbarste Lebenszeit hinopfert.

Eveline. Auch Du hast noch nie so gesprochen . . .

Walter. Man ändert sich, man wird alt.

Eveline. Alt?

Walter. Oder wenigstens älter. Bemerkst Du keine Veränderung an mir?

Eveline. Nein.

Walter. Komme ich Dir nicht — nicht, wie soll ich es nennen? — nicht ein wenig gealtert vor?

Eveline. Durchaus nicht. (Bei Seite.) Er verbirgt mir etwas.

Walter. Es fällt Dir nichts Ungewohntes an mir auf?

Eveline. Nichts.

Walter. Trotzdem. (Walt für sich.) Ich fühle mich seit heute Morgen so alt; es will mir nicht aus dem Sinne, daß der Mensch hinsällig und gebrechlich sei, daß er gut daran thue, sich für die Tage des Alters einen Himmel auf Erden zu

schaffen. In den Salons der Freunde findet man diesen Himmel wahrlich nicht.

Eveline (bei Seite). Da geht etwas Besonderes vor. (Laut.) Du machst mich glücklich, indem Du so sprichst.

Walter (plötzlich). Wir brauchten stille Abende, wie ich mir sie denke, gar nicht allein hinzubringen; ein Dritter darf uns Gesellschaft leisten: unser Kind. Wir haben (zerstreut) eine Tochter (sich verbessernd) einen Sohn. Bis jetzt beschäftigten wir uns zu wenig mit ihm.

Eveline. Das soll aber anders werden.

Walter. Und es wäre schon längst anders geworden, wenn wir je dazugekommen wären, zu sprechen, wie es uns um's Herz. Aber ich meinte, jedes Mittel ergreifen zu müssen, um Dich — die schöne, vielumworbene Frau — vergessen zu machen, daß Du einen Mann von — (leise) pft! — von achtundvierzig Jahren hast. Was mir an Jugend abgeht, wollte ich Dir durch die Bereitwilligkeit ersetzen, Dir alle Genüsse eines rauschenden Lebens zu verschaffen. Es freute mich immer, Dich bewundert zu sehen, aber manchmal, wenn ich so fühlte, wie Du gar nicht, nicht einmal ein klein wenig, mir gehörest, schmerzte dieses Herz von achtundvierzig Jahren mich, als schlug es in der Brust eines Achtzehnjährigen. Hätte ich es riskiren sollen, eine Sehnsucht nach jenem öfteren Alleinsein zu verrathen, das nur junge Liebesleute kleidet und nicht so alte Herren wie ich?

Eveline. Du bist mein junger, geliebter August. Sprich nicht von Deinem Alter. Wie Du die meine — ich weiß es — so war ich Deine erste Liebe. Du, wie ich, in früher Jugend in die Fesseln von Convenienzheiraten geschlagen, — wir haben Beide erst als wir — na, wie soll ich denn nur sagen? — als wir Beide schon vollkommen erwachsen waren, unsere Herzen entdeckt . . .

Walter. Und in der Ehe diese Entdeckung beinahe wieder vergessen. Der Schlag eines liebenden Herzens ist laut, aber doch nur ein stilles Ticken gegen den Lärm der ewig geöffneten Salons und von diesem Lärm gar leicht verdeckt.

Fünfte Scene.

Vorige. Bernberg.

Walter (bei Seite). Stört dieser Mensch uns gerade jetzt. (Zu Bernberg.) Ich muß Dich einen Augenblick mit meiner Frau allein lassen. Die Geschicke meiner Handschuhe rufen mich in mein Zimmer (links ab).

Sechste Scene.

Bernberg. Eveline.

Bernberg. Ihr Wunsch ist erfüllt. Ein prächtiges Bouquet harret darauf, in Ihre Hände zu gerathen.

Eveline. Wie kann ich Ihnen danken?

Bernberg. Am besten, wenn Sie mir erlauben, an Ihren Geschicken freundschaftlichen Antheil zu nehmen. Um Jemanden trösten zu können, darf man nicht bloß den guten Willen dazu mitbringen; es bedarf auch einiger Uebung. Die besitze ich im höchsten Grade. Ich tröste immer und überall, ich bin Tröster von Profession.

Eveline. Ich bedarf keines Trostes.

Bernberg. O, Sie bedürfen dessen, gnädige Frau. (Bedaurend.) Wie hätten Sie das ahnen sollen! Aber so mußte es kommen!

Eveline. Was?

Bernberg (bei Seite). Wenn ich es wüßte! (Laut.) Ich weiß Alles.

Eveline (erschreckt). Woher? Haben Sie es bemerkt?

Bernberg. Ein Mann von meinem Scharfblicke bemerkt Alles.

Eveline. Sie sehen also —

Bernberg. Ich sehe sogar die Folgen. Arme, arme Frau!

Eveline. Wenn Sie Alles wissen, so rathen Sie mir, was ich thun soll. Ich bin trostlos. Sie sehen das unglücklichste Geschöpf von der Welt.

Bernberg. Woher wissen Sie aber . . .

Eveline. Mein eigenes Geheimniß muß ich doch wissen! (Sinkt weinend in einen Fauteuil zurück.)

Bernberg (bei Seite). Wunderbar! Ich will Ihr erzählen, daß August ein Geheimniß hat und nun gesteht Sie mir, daß sie selbst eines hat. (Freudig.) Geheimniß über Geheimniß!

Eveline. Jeden Augenblick fürchte ich, mich zu verrathen. Helfen Sie, rathen Sie mir.

Bernberg (für sich). Muß eine saubere Geschichte sein!

Eveline. Sagen Sie mir aufrichtig: bemerkt man etwas?

Bernberg. Je nachdem. (Für sich.) Wenn ich nur wüßte, was sie meint.

Eveline. August wird es sicher gewahr werden.

Bernberg. Nun ja, nichts läßt sich auf die Dauer verbergen.

Eveline. Ich unglückseliges Weib!

Bernberg (bei Seite). Was sie nur haben mag! (Laut.) Beruhigen Sie sich. Er darf Ihnen keine Vorwürfe machen, denn er hat auch ein Geheimniß, ein schreckliches Geheimniß.

Eveline. Ich traue ihm nichts Uebles zu. Aber irgend etwas scheint sein Gewissen zu drücken. Er sprach heute so sonderbar, so eigenthümlich zu mir.

Bernberg. Wenn ein Chemann eigenthümlich spricht, so steckt unbedingt etwas dahinter.

Eveline. Was kann es sein?

Bernberg (bei Seite). Das möchte ich selbst wissen.

Eveline. Ihnen wird es doch nicht unbekannt sein.

Bernberg. Allerdings nicht. Warum soll ich Sie kränken? Schon bloße Andeutungen würden Sie sehr unglücklich machen.

Eveline. Sie spannen mich auf die Folter.

Bernberg. Auch ich habe geliebt. Es ist eine alte Geschichte. Ich liebte eine junge Dame, die sich wie die verkörperte Treue präsentirte. Sie hatte die Augen eines Engels, aber das Herz eines Teufels. Schon damals besaß ich einen beträchtlichen Mangel an Geld, und deßhalb entschloß sie sich mit bitterem Schmerze, aber mit schöner Resignation, einen Anderen leidenschaftlich zu lieben. Sie wurde mir, um den fachmännischen Ausdruck zu gebrauchen, untreu.

Eveline. Was hat das mit August's Geheimniß zu schaffen?

Bernberg. Sehr viel. Meine Lebensgeschichte oder vielmehr die Biographie meines Herzens, bietet ein Analogon dazu, wie Andere eine geschworene Treue brechen. August hat Sie sicher geliebt, doch der Mensch ist schwach, sehr schwach. Arme Frau!

Eveline (weinend). Glauben Sie, daß August mich betrügt?

Bernberg (bei Seite). Eine prächtige Klatscherei. (Laut.) Pardon, meine Gnädige, aber ich muß jetzt eilen . . .

Eveline. Nicht, bevor Sie mir Alles gesagt haben. Ich bin auf das Schrecklichste gefaßt. Klären Sie mich über August's Geheimniß ganz und gar auf.

Bernberg. Das Ballet ist nicht immer die Pflanzstätte echter Tugend.

Eveline. Eine Ballet . . .

Bernberg. Eine Ballettänzerin? Ich habe nichts gesagt . . Die Zeit drängt.

Eveline. Ich muß die Wahrheit wissen.

Bernberg. Ich werde noch heute Gelegenheit finden, Sie zu sehen.

Eveline. Sicher?

Bernberg. Unbedingt. (Bernberg will ab.)

Siebente Scene.

Vorige. Walter (mit weißen Handschuhen).

Walter (zu Bernberg). Wohin?

Bernberg. Ich habe größte Eile.

Walter. Lächerlich! Wahrscheinlich gibt's ein interessantes Geschichtchen, das Du in Circulation bringen mußt.

Bernberg (bei Seite). Schon möglich. (Eveline weint, hört nichts vom Dialoge.)

Bernberg (zu Walter). Eine wichtige Mittheilung. Gib mir eine Cigarre. (Walter gibt ihm eine, Bernberg steckt sie ein.)

Walter. Was gibt's denn?

Bernberg. Deine Frau hat ein fürchterliches Geheimniß.

Walter. Welches?

Bernberg (zieht seine Uhr). Ich muß fort.

Walter. Welches Geheimniß hat meine Frau?

Bernberg. Mein Gott, das Herz einer schönen Frau . . .

Walter. Eine Liebesaffaire?

Bernberg. Ich habe nichts gesagt.

Walter. Wer hat mir ihr Herz geraubt?

Bernberg (zu Eveline). Wird nicht auch Rittmeister Sternfeld den Ball bei Wildheim's besuchen?

Eveline. (unter Thränen.) Ich weiß nicht.

Walter (zu Bernberg). Ist er es?

Bernberg. Ich habe nichts gesagt. Adieu, lieber Freund; meine Gnädige, ich habe die Ehre (rausch ab).

Achte Scene.

Walter. Eveline.

Walter. Bist Du bereit zu fahren?

Eveline (weint, gibt keine Antwort).

Walter. Du weinst?

Eveline. Was können Dich meine Thränen interessiren? Ich bin keine Ballettänzerin, ich trage kein kurzgeschürztes Gaze-kleid. Meine Thränen sind also nicht der Beachtung werth.

Walter. Ich verstehe Dich nicht.

Eveline. Leider verstehe ich nur zu gut, was ich meine, und es wird wohl auch Dir nicht so unverständlich sein. (Pause). So bist auch Du nicht besser als die übrigen Männer! Ihr habt eine Gattin und liebt eine Andere, weil diese Andere eben nicht Euere Gattin ist. Ob diese „Andere“ schön oder häßlich, geistreich oder dumm ist, das gilt Euch gleich; sie hat den einen unermesslichen Vorzug, nicht mit Euch verheiratet zu sein. Ist's kein Vorzug — ein Glück ist's vielleicht in der That.

Walter. Ich weiß nicht, was Du mit dieser populär-moral-philosophischen Auseinandersetzung bezweckst, aber ich weiß, daß — daß (zornig herausplatzend) ist er Husarenrittmeister?

Eveline. Wer?

Walter. Infanterie-Oberlieutenant?

Eveline. Du bist von Sinnen.

Walter. So ist er Civilist. (Lacht höhnißlich.) Ein Civilist, ein Civilist! O, ich Dummkopf! Ich werde mich aber trösten; erwarte nicht, daß ich mir Deinetwegen eine Kugel vor den Kopf schießen werde. Ha, ha! Ich will lustig sein, sehr lustig! Ich werde ein satyrisches Gedicht in Musik setzen (trällernd)

„Es gibt noch gattentreue Damen

Und drei davon weiß ich beim Namen.“

Eveline. Ungeheuer! Du willst Dich aus der Schlinge ziehen, indem Du mich beschuldigst. Zwischen uns muß Alles aus sein! Ein Mann, der mit einer Ballettänzerin — o, jetzt wird mir Alles klar. Als wir das letztemal miteinander bei

den „Hugenotten“ waren, kokettirte eine von den tanzenden Leichen, eine kleine Blondine, consequent in unsere Loge hinein. Damals hielt ich das für Täuschung. Jetzt weiß ich ganz genau, welche Bewandniß es mit dem Kokettiren hatte. Wenn eine blonde Ballettänzerin in eine Loge lächelt, so bedeutet das einen Roman. August, Du hast einen Roman.

Walter. Ich habe keinen Roman, aber ich werde bald auch keinen Verstand haben, wenn Du fortfährst, so zu sprechen.

Eveline (weinend). Eine Blondine! Mir eine Blondine!

Walter (wird). Wieso Dir eine Blondine? Wenn schon dann mir! Mir eine Blondine!

Eveline. Freilich darf ich Dir keine Vorwürfe machen. Du findest mich alt und häßlich!

Walter (zornig). Du bist jung, Du bist schön, (noch zorniger) Du bist meine geliebte, theuere Frau. Nur sprich deutlich; ich begreife Dich nicht.

Eveline. Also deutlich: hast Du vor mir ein Geheimniß oder nicht?

Walter (betroffen). Allerdings.

Eveline. Ist sie eine Ballettänzerin?

Walter. Mein Geheimniß ist überhaupt nicht weiblichen Geschlechtes. Von einem Geschlecht kann da gar keine Rede sein.

Eveline. Dann sage mir Dein Geheimniß.

Walter. Um keinen Preis. An Dir ist es, zuerst zu bekennen. Verbirgst Du mir etwas oder nicht?

Eveline. Ja, ja, aber . . .

Walter. Husarenrittmeister?

Eveline. Wer?

Walter. Der Gegenstand Deiner Leidenschaft.

Eveline. Ich habe keine Leidenschaft.

Walter. Was verbirgst Du mir also?

Eveline. Das kann ich nicht verrathen. Es ist so schrecklich, daß Du mich nicht mehr liebtest, sobald Du es erfahren würdest.

Walter. Weib, Weib! Du weißt nicht, wie ich Dich liebe. In diesem Augenblicke fühl' ich es erst recht. Wir hatten Beide das Malheur, in Salons erzogen zu werden, auf jenen Parquetten, mit deren Glätte das Wesen der Menschen übereinstimmen muß. Man lehrt Einen da, seiner Vorzüge sich

schämen, seines innersten Werthes; man lehrt Einen, sich blasierter und gefühlloser zu geben, als man wirklich ist. Und wenn da Zwei einander lieben, dann ist ihnen, als hätten sie sich auf einer unverzeihlichen Schwäche ertappt. Man umgibt sich mit dem salonmäßigen Stahlpanzer, unter dem so manches Herz brechen mag. Die Knigge's der guten Gesellschaft bringen uns systematisch bei, daß Mann und Frau gemeinschaftlich Bälle besuchen, im Uebrigen aber ihre separirten Herzens- und Seelen-Departements haben sollen. (Weich.) Oft, wenn wir in glänzendem Saale nebeneinander stehen, möchte ich die schöne Zeit unserer jungen Liebe zurückführen in Herz und Gedächtniß und sagen: Laß uns umkehren. Was taugen uns all' die Leute, was taugt uns der lärmende Schwarm? Könnten wir nicht glücklicher sein, wenn wir anstatt ganz und gar „Monsieur“ und „Madame“ zu sein, mehr „Mann“ und „Weib“ wären? . . . All' meine Liebe vergiltst Du mit Undank. Du birgst ein Geheimniß, das Du nicht über die Lippen bringst. Vielleicht ist es in der That so schrecklich, daß ich es nicht hören darf!

Eveline. Du täuschest Dich. Allerdings drückt ein Geheimniß mich schwer; aber eines, das mir nur aus Liebe zu Dir Besorgniß einflößt, ein Geheimniß, dessen Enthüllung mir vielleicht Deine Liebe rauben wird.

Walter. Du mußt es mir mittheilen . . . Du mußt mir eingestehen, was Du vorhin mit der Ballettänzerin meintest.

Eveline. Ich beschwöre Dich: gestehe mir die Wahrheit. Wenn Du mir Alles offenherzig sagst, kann ich Dir viel verzeihen.

Walter. Du hast mir nichts zu verzeihen.

Eveline. Betrügst Du mich nicht?

Walter. Nicht mit einem Gedanken.

Eveline. Bernberg vertraute mir, Du hättest ein Geheimniß.

Walter. Also Bernberg ist Deine Quelle!

Eveline. Und die Deine?

Walter. Ebenfalls er. Er behauptet, daß Du eine Herzens-affaire verheimlichst, er sagte es nicht direct, aber seine Andeutungen . . .

Eveline. Er darf mir lange nicht wieder vor die Augen kommen.

Walter. Nun, mein Kind, sei aufrichtig. Was bedrückt Dich?

Eveline. Muß ich davon sprechen?

Walter. Ich bitte Dich darum.

Eveline. So höre denn: Ich weiß wohl, Du gehörst nicht zu jener Gattung von Männern, die sich in eine Larve vergaffen. Du hast mich lieben gelernt, nicht bloß weil mein Gesicht eben kein häßliches ist, sondern weil Du vielleicht einige gute Eigenschaften an mir zu entdecken glaubtest. Schlimm, wenn es anders wäre! Da müßte die Liebe verfliegen, sobald das Haar an Dichtigkeit verliert und die Korallenröthe der Lippen ein wenig sich schwächt. Aber wir Frauen sind nun einmal eitel.

Walter. Wir Männer auch.

Eveline. Wir möchten dem Geliebten immer auch äußerlich gefallen, damit seine Augen nicht durch die Reize Anderer gefesselt werden. Nun denke Dir meinen Schreck, wie ich heute Früh vor den Spiegel trete — und — und — ich entdeckte —

Walter. Was?

Eveline. Mein theurer August, wirst Du mich noch lieben können? Ich entdeckte in der Nähe der linken Schläfe (zeigt hin) die erste Falte.

Walter. Das ist Dein ganzes Geheimniß?

Eveline. Ist das nicht genug? Aber ich versichere Dir, auf mein Ehrenwort, ein kleines Fältchen — ganz klein — so klein. Du mußt sie gar nicht bemerken. Sie stammt von den Strazpazen meiner Krankheit. Die erste Falte (streichend) gilt als Vorboten einer neuen Lebensperiode.

Walter. Kindische Frau! Sammt Deiner unsichtbaren ersten Falte bist Du meine reizende, allerliebste Frau. Mahnt die erste Falte Dich wirklich daran, daß der Jugendrausch verfliehet, so bauen wir uns hier ein neues Glück. Wenn Dein Gesichtchen einmal unzählige, große Falten zeigt, dann werde ich Dich so lieb haben wie jetzt und wie ehemals.

Eveline. Wie gut Du bist!

Walter. Um Dir Bekenntniß mit Bekenntniß zu lohnen, sei Dir auch mein Geheimniß verrathen. Als ich heute Morgens vor den Spiegel trat, entdeckte ich — es ist schmerzlich, das eingestehen zu müssen — an meinem ehrwürdigen Haupte das erste graue Haar. Dieses erste graue Haar rief in mir Empfindungen hervor, wie in Dir die erste Falte. Wer ein graues Haar hat, der zählt schon zu den Alten. Das erste

graue Haar ist ein Merkzeichen, daß dem Blühen ein Verwelken folgt. Du wirst mich aber trotz dieses Merkzeichens lieben. Nicht wahr, Eveline?

Eveline. Erst recht. Graues Haar erweckt tiefen Respekt; meiner Liebe zu Dir wird nun auch Ehrfurcht sich gesellen.

Walter. Unsere Stunde schlägt. Wir müssen zum Balle. Ich will Dir etwas vorschlagen. Bevor wir das Haus verlassen, drücken wir einen Kuß auf die Lippen unseres kleinen Alfred.

Eveline. Ich bringe ihn selbst hieher (ab).

Neunte Scene.

Walter. Stubenmädchen.

Walter (läutet. — Stubenmädchen tritt ein). Für Herrn Bernberg sind wir in den nächsten Tagen nicht zu Hause.

Stubenmädchen. Ganz wohl (ab).

Zehnte Scene.

Walter. **Eveline.**

Eveline. Ein Geheimniß!

Walter. Schon wieder eines?

Eveline. Eigentlich eine Neuigkeit, eine große Neuigkeit! Denke Dir nur die Ueberraschung. Alfred weint . . .

Walter. Darüber staunst Du? Als ich so alt war wie Alfred, weinte ich auch.

Eveline. Ein Ereigniß. Alfred hat . . . aber das mußt Du selbst sehen, es ist zu hübsch! Alfred hat den ersten Zahn bekommen. Einen kleinen, ganz kleinen Zahn, weiß wie eine Perle, blank, spiegelblank.

Walter. So mag uns das ein Trost sein. Mama hat die erste Falte, Papa das erste graue Haar, der Herr Sohn den ersten Zahn. Und wenn es Dir recht ist, bleiben wir heute zu Hause. Sollen Andere bei Wilhelm's sich amüsiren! Wir wollen plaudern über — unsere Geheimnisse!

Eveline. Ich bin's zufrieden. Wir laden unseren großen Sohn ein und wenn er uns nicht versteht, so wollen doch frischweg mit ihm plaudern, wir zwei alten, alten Leute.

Walter. Bernberg sind wir los, denn er glaubt uns bei Wildheim's.

Gilfte Scene.

Vorige. Bernberg.

Bernberg (schreiend hinter der Scene). Ach was! Lächerlich! Ich muß eintreten. (Tritt ein.) Ich ging in der Straße auf und ab, und da ich Euch noch nicht wegfahren sah, kam ich wieder.

Walter (freudig). Wir bleiben zu Hause.

Eveline (ebenso). Wir bleiben zu Hause.

Bernberg. Das freut mich.

Walter (erstaunt). Wie so?

Bernberg (stellt seinen Hut nieder, setzt sich mit großer Seelenruhe in einen Fauteuil). Ich bleibe bei Euch zum Souper.

Walter (entsetzt). Ist mir sehr angenehm. (Der Vorhang fällt rasch).

E n d e.

Neues Wiener Theater.

- Nr. 1. **Drei Paar Schuhe.** Lebensbild mit Gesang in drei Abtheilungen und einem Vorspiele von Carl Görlik. Für die österreichischen Bühnen bearbeitet von Alois Verla. Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 2. **Der Pfarrer von Kirchfeld.** Volksstück mit Gesang in vier Akten von L. Anzengruber. Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 3. **Ein Vater, der seine Tochter liebt.** Posse in einem Akt nach dem Französischen von Hohenmarkt. Preis 50 kr. od. M. 1.—
- Nr. 4. **Jsaak Stern.** Posse mit Gesang in drei Akten von D. F. Berg. — (Neue Bearbeitung der Posse: „Einer von unsere Leut'!“ desselben Autors.) Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 5. **Der Meineidbauer.** Volksstück mit Gesang in drei Akten. Von L. Anzengruber. Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 6. **Doctor Ritter.** Dramatisches Gedicht in einem Aufzuge. Von Marie Baronin Ebner-Gscheubach. Preis 50 kr. od. M. 1.—
- Nr. 7. **Seit Gravelotte!** Dramatische Kleinigkeit in einem Akt von F. Zell. Preis 50 kr. od. M. 1.—
- Nr. 8. **Die 73 Kreuzer des Herrn Stutzelberger.** Posse in einem Akt. Frei nach dem Franz. v. Ch. Homburg. Pr. 50 kr. od. M. 1.—
- Nr. 9. **Aus Cayenne.** Original-Volkschauspiel in vier Aufzügen von Eduard Dorn. Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 10. **Gringoire.** Schauspiel in einem Akt von Ch. de Banville, deutsch von Betti Paoli. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 11. **Ein liberaler Candidat.** Lustspiel in einem Aufzuge von Sigmund Schlesinger. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 12. **Der letzte Nationalgardist.** Volksstück in drei Aufzügen von D. F. Berg. Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
- Nr. 13. **Prinzessin Georges.** Pariser Sittenbild in drei Aufzügen von Alexander Dumas (Sohn). Deutsch von Eduard Mautner. Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 14. **Christiane.** Schauspiel in vier Akten von Edmund Gondinet. Deutsch von Eduard Mautner. Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
- Nr. 15. **Zwischen zwei Nebeln.** Original-Posse mit Gesang in einem Akt von B. Brunner. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 16. **Zwei Ehen.** Lustspiel in einem Akt nach Vochoy, von Anton Usher. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 17. **Auf verbotenen Wegen.** Schwank in zwei Akten von Anicet Bourgeois & Brijebarre. Deutsch von Anton Usher. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 18. **Liselotte.** Historisches Genrebild in einem Akt von Sigmund Schlesinger. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 19. **Liebes-Tyranei.** Lustspiel in einem Aufzuge nach dem Französischen. Von Carl Treumann. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 20. **Die Kreuzelschreiber.** Bauernkomödie mit Gesang in drei Akten. Von L. Anzengruber. Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.

Verlag von L. Rosner in Wien.

- Nr. 21. **Fernande.** Pariser Sittenbild in vier Akten von Victorien Sardou. Deutsch v. Ed. Mautner. Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
- Nr. 22. **Die Gräfin von Somerive.** Schauspiel in vier Akten von Barrière und Prébois. Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 23. **Tricoche und Cacolet.** Posse in fünf Abtheilungen von H. Meilhac und Ludw. Halévy. Deutsch v. Carl Treumann. Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
- Nr. 24. **Bon Appetit.** Schwank in einem Akt. Nach dem Französischen von Otto Pfeiffer und Jul. Hilbert. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 25. **Marcel.** Drama in einem Akt von Sardou u. Decorselle. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 26. **Elfriede.** Schauspiel in drei Akten von L. Anzengruber. Preis 80 kr. od. M. 1.60.
- Nr. 27. **Sacré Coeur!** Lustspiel in einem Akt. Nach fremder Grundidee von F. Zell. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 28. **Die Zauberformel.** Lustspiel in einem Akt von S. Friß. Preis 50 kr. od. M. 1.—
- Nr. 29. **Das Weib des Claudius.** Schauspiel in drei Akten von Alex. Dumas (Sohn). Preis 80 kr. od. M. 1.60.
- Nr. 30. **Die Tochter des Wucherers.** Schauspiel mit Gesang in fünf Akten von L. Anzengruber. Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
- Nr. 31. **Ein delicateser Auftrag.** Lustspiel in einem Akte, nach dem Französischen von Anton Ascher. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 32. **Denone.** Trauerspiel in einem Aufzuge von Alfred Berger. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 33. **Der Seiltänzer.** Schauspiel in einem Akt von Octave Feuillet. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 34. **Angôt, die Tochter der Halle.** Komische Oper in drei Akten von Clairville, Siraudin und König. Deutsch von Anton Langer. Preis 50 kr. od. M. 1.—
- Nr. 35. **Der Strife der Schmiede.** Dramatisches Gedicht von François Coppée. Der Rabe von Edgar Poë. Deutsch von Eduard Mautner. Preis 50 kr. od. M. 1.—
- Nr. 36. **Berstrickt.** Schauspiel in vier Akten von Leon Laya. Deutsch von Adolf Sonnenthal. Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.
- Nr. 37. **Cassis Pascha.** Posse mit Gesang in einem Akt. Nach dem Französischen von Carl Treumann. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 38. **Der verliebte Löwe.** Schauspiel in vier Akten von Bonnard. Deutsch von Dr. August Förster. Preis 1 fl. 50 kr. od. M. 3.—
- Nr. 39. **Der letzte Wabenberger.** Tragödie in fünf Aufzügen von Heinr. Bohrmann. Preis 1 fl. 50 kr. od. M. 3.—
- Nr. 40. **Der Raubmörder.** Lustspiel in einem Akte nach dem Französischen des Edmont About, deutsch von F. Zell. Preis 60 kr. od. M. 1.20.
- Nr. 41. **Der G'wissenswurm.** Bauernkomödie mit Gesang in drei Akten von L. Anzengruber. Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 42. **Vater Madchky.** Historisches Charaktergemälde aus dem Soldatenleben mit Gesang und Tanz in vier Abtheilungen von Eduard Dorn. Preis 1 fl. 20 kr. od. M. 2.40.

Verlag von L. Rosner in Wien.

- Nr. 43. **Schönröschen.** Komische Operette in drei Akten von Hector Cremieux und Ernest Blum. Deutsch von Carl Treumann.
Preis 50 fr. od. M. 1.—
- Nr. 44. **Die Schwestern von Rudolstadt.** Lustspiel in einem Akt von Sigm. Schlesinger.
Preis 60 fr. od. M. 1.20.
- Nr. 45. **Hand und Herz.** Trauerspiel in vier Akten von L. Anzengruber.
Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 46. **Madame Herzog.** Komische Operette in drei Akten von Albert Milkaud. Deutsch von Julius Hopp.
Preis 50 fr. od. M. 1.—
- Nr. 47. **Sulamith.** Trauerspiel in fünf Akten von Franz Reim
Preis 1 fl. 20 fr. od. M. 2.40.
- Nr. 48. **Er kann nicht lachen.** Dramatischer Scherz in einem Aufzuge von Curt. v. Zelau.
Preis 50 fr. od. M. 1.—
- Nr. 49. **Das letzte Aufgebot.** Vaterländisches Volksstück mit Gesang in zehn Bildern von Eduard Dorn. Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 50. **Die gebildete Köchin.** Posse mit Gesang in einem Akte von Anton Bittner.
Preis 50 fr. od. M. 1.—
- Nr. 51. **Doppelselbstmord.** Bauernposse mit Gesang in drei Akten von L. Anzengruber.
Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 52. **Die Perle der Wäscherinnen.** Komische Operette in drei Akten von Alfred Duru und Henri Chivot. Deutsch von Julius Hopp.
Preis 50 fr. od. M. 1.—
- Nr. 53. **Fatinitza.** Komische Oper in drei Akten von Zell und Genée. Musik von Franz von Suppé.
Preis 50 fr. od. M. 1.—
- Nr. 54. **Aus dem Stegreif.** Festspiel in einem Aufzuge von Josef Weilen.
Preis 60 fr. od. M. 1.20.
- Nr. 55. **Das Weib des Urias.** Trauerspiel in fünf Akten nebst einem Vorspiel von Franz Türk. Preis 1 fl. od. M. 2.—
- Nr. 56. **Prinz Conti.** Komische Operette in drei Akten von Sardou u. Gille. Musik v. Charles Lecocq. Preis 50 fr. od. M. 1.—
- Nr. 57. **Aus Vorsicht.** Lustspiel in einem Aufzuge von Friedrich Gustav Triesch.
Preis 60 fr. od. M. 1.20.
- Nr. 58. **Die Danischew's.** Schauspiel in vier Akten von Peter Newskij.
Preis 1 fl. 20 fr. od. M. 2.40.
- Nr. 59. **Die Mandl von Ebensee.** Gelegenheitschwank mit Gesang in zwei Bildern von Anton Langer. Musik von verschiedenen Componisten.
Preis 60 fr. od. M. 1.20.
- Nr. 60. **Vom Juristentage.** Posse in einem Aufzuge von Anton Langer.
Preis 60 fr. od. M. 1.20.
- Nr. 62. **Der Herr Gevatter von der Straße.** Genrebild in einem Aufzuge von Anton Langer. Preis 60 fr. od. M. 1.20.

Verlag von L. Rosner in Wien.

Von **Adolf Wilbrandt** sind erschienen:

Die Maler.

Lustspiel in drei Aufzügen. Preis 1 fl. 50 kr.

Die Vermählten.

Lustspiel in drei Aufzügen. Preis 1 fl. 50 kr.

Jugendliebe.

Lustspiel in einem Aufzuge. Preis 75 kr.

Gracchus, der Volkstribun.

Trauerspiel in fünf Aufzügen. Preis 1 fl. 50 kr.

Ein Kampf ums Dasein.

Lustspiel in drei Aufzügen. Preis 1 fl. 50 kr.

Durch die Zeitung.

Lustspiel in einem Aufzuge. Preis 75 kr.

Giordano Bruno.

Trauerspiel in drei Aufzügen. Preis 1 fl. 50 kr.

Arria und Messalina.

Trauerspiel in fünf Aufzügen. Preis 1 fl. 50 kr.

Nero.

Trauerspiel in 5 Aufzügen. Preis 1 fl. 50 kr.

Druck von J. C. Fischer & Comp. Wien.



University of
Connecticut
Libraries
